



Zwischen Traum und Wirklich

Mit Leichtigkeit präsentieren **Markus** und **Reto Huber** schwere Themen. In ihrer poetischen Kunst dreht sich alles um das Verschwinden und die Verletzlichkeit der Welt. Aktuell verwandeln die Zwillinge das Kunstmuseum Olten in einen Ort des Staunens.

Banal genial: Die Zwillingbrüder Markus (l.) und Reto Huber inmitten ihrer Regenbogenmaschinen im Kunstmuseum Olten.

keit



TEXT CAROLINE MICAELA HAUGER

FOTOS GERI BORN

Das Sammelsurium-Schränkli im Atelier von Reto und Markus Huber ist ein Hingucker. Was es da nicht alles zu bestaunen gibt! Einen Mammutzahn, Schädel, Perlen in Formaldehyd, Korallen, Jesusbildchen, Meteoriten, eine rituelle Maske aus dem Kongo, die gegen Masern helfen soll.

Vieles haben die Künstler auf Reisen entdeckt. Obschon die Raritäten Jahrhunderte überdauern, werden sie eines Tages wohl verschwunden sein. Und das Verschwinden ist zentrales Thema der Zwillingsbrüder, die unter dem Namen Huber.huber die Kunstszene begeistern. Geboren am 16. Januar 1975 im Abstand von sieben Minuten, sehen sie sich verblüffend ähnlich. Vor 20 Jahren entschieden sich die gebürtigen Thurgauer, ihre Kräfte zu bündeln. Schliesslich kennt man sich seit Geburt und versteht sich ohne Worte. Der Neubeginn als Künstlerduo war radikal und kompromisslos: «Wir haben alle unsere alten Arbeiten vernichtet.»

Feuer, Gletscher, Regenbogen

Ihre raumfüllenden Installationen – aktuell zu sehen im Kunstmuseum Olten – regen zum Nachdenken an. Sie dokumentieren unsere Hoffnungen und Ängste, unseren Glauben und unser Scheitern. «Seit je interessiert uns das fragile Verhältnis zwischen Zivilisation und Natur. Wir fragen uns, warum wir Menschen uns so schwertun, die Veränderungen aufzuhalten, die unseren Planeten langfristig zerstören.»

Den Arbeiten liegt ein ästhetischer Zauber zugrunde, dem mit Worten nicht beizukommen ist. Die Besucher können sich auf einer Fotografie verewigen, die den Titel «Das Verschwinden der Gletscher» trägt. Fleissig wird darauf herumgekritzelt, werden Namen und Herzen eingraviert. Das Kunstwerk von Huber.huber darf berührt und zerstört werden. Es ist eine Hommage an die Gletscher, die im Verschwinden begriffen sind. Manches wirkt erhaben





Steine, die seltsam glänzen, als wären es Meteoriten: Reto fotografiert lackierte Flusssteine, die eine immense Kraft ausstrahlen.

Schwärzer als Schwarz: Das Pigment, mit dem Markus Muscheln besprüht, ist zu einem Markenzeichen geworden.

«Wir haben vor 20 Jahren alle unsere früheren Arbeiten vernichtet»

MARKUS HUBER



Ziemlich im Schuss: Huber.huber im Atelier in Zürich Altstetten. Die Vogelhäuschen aus Abfall (über der Tür) machten sie sogar in New York berühmt.

wie die zitterigen Regenbogenprojektionen im Wasserglas. Ein Prisma – mehr braucht es dazu nicht. Anderes wirkt bedrohlich wie die Videoprojektion (der Soundtrack stammt von Michael Bucher) einer feuerroten Pflanze, die plötzlich selber Feuer fängt. Es ist eine Anspielung auf die Waldbrände, die jeweils ganze Regionen vernichten. Fröhlich kullern Seifenblasen aus einer Maschine. Wer genau hinschaut, fragt sich: Wo ist die Farbe geblieben? Antwort: Huber.hubers Seifenblasen sind mit einem Hauch schwarzer Tinte versehen.

Das vermeintlich Harmonische nimmt schleichend eine irritierende, zerstörerische Gestalt an. Die Akteure beziehen Haltung, ohne zu moralisie-

ren, und sorgen mit einem Augenzwinkern für wohltuende Leichtigkeit – auch wenn die Themenschwere oft erdrückend ist. «Unsere Kunst rettet den Planeten nicht. Trotzdem wollen wir unsere Verantwortung wahrnehmen.»

Vogelhäuschen aus Müll

Markus und Reto Huber haben erst eine Kochlehre absolviert, bevor sie ihre Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste starteten. Für ihr Schaffen wurden sie mit Preisen, Stipendien, Ankäufen und Museumsausstellungen in der ganzen Schweiz belohnt. Selbst in New York wurde man schon auf sie aufmerksam. Aus Abfall bastelten sie Vogelhäuschen, die sie an



Bäumen und Laternen aufhängen. Die windschiefen Brutstätten wurden zu Kultobjekten. Es gab einen Blog, Galerien rissen sich um die Huber.huber-Häuschen. Bald sind sie in einer Ausstellung im Kunstzeughaus Rapperswil zu sehen. Auch über der Tür ihres Ateliers hängen einige Exemplare.

Die Peripherie macht kreativ

Das Atelier befindet sich am Stadtrand von Zürich in einem 100-jährigen Industriegebäude, das früher zu einer Bettwarenfabrik gehörte. Seit 2014 brütet das Duo in den alten, staubigen

Räumen neue Ideen aus. «Wir lesen und recherchieren viel, gehen mit offenen Augen durch den Alltag.» Der Weitblick vom dritten Stock aus ist fantastisch.

In unmittelbarer Nachbarschaft befinden sich ein Recyclinghof, ein Alterswohnheim, eine sonderpädagogische Schule und das Winterquartier der beiden Künstler. Vom Fenster aus blickt man direkt ins Becken der Kläranlage. «Wir sind super happy hier. Der Ort ist wahnsinnig inspirierend», schwärmt das kreative Gespann. Zurzeit arbeiten sie an ihrem ersten Bilderbuch. Die Fotocollagen mit 3-D-Effekt handeln

von einem verträumten Krebslein. Ihr Fotoarchiv umfasst Millionen Bilder. Die Kamera haben sie immer mit dabei. Reto fotografiert gerade Findlinge, die mit einem schillernden Autolack überzogen sind, um sie vor der Verwitterung zu schützen.

Markus besprüht derweil Frösche und Muscheln mit dem schwärzesten Pigment, das es gibt. «Nachtflug» heisst die düstere Langzeitarbeit. «Wir haben es erst mit dem Pinsel probiert. Das hat nicht funktioniert. Dann haben wir herausgefunden, dass es eine Airbrushanlage braucht», sagt er lachend. Ge-

«Mit einem Augenzwinkern fällt einem alles leichter»

RETO HUBER

Die Seifenblasen sind mit einem Klacks schwarzer Tinte gefüllt. Huber.huber (links ist Reto) nennen diese Arbeit «Schatten der Vergangenheit».

Sie besitzen mehrere Schränke voller Absurditäten: Im Zürcher Atelier der Brüder sind die skurrilsten Gegenstände aus aller Welt zu finden.

Markus (vorne) und Reto Huber bewirten gern Gäste, beide haben Koch gelernt. Essen spielt für die leidenschaftlichen Gastgeber eine zentrale Rolle.



hen sie sich nie auf den Wecker? «Mömm. Nach zehn Stunden Arbeit sind wir jeweils froh, dass wir nicht auch noch unter einem Dach wohnen», sagen sie lachend. Beide leben mit ihren Partnerinnen in Zürich, sammeln Kunst, haben kein Auto und keine Kinder. Dafür ein gemeinsames Ziel, das sie konsequent verfolgen: dem Allmachtsstreben des Menschen mit einer guten Prise Skurrilität und Humor zu begegnen. ●

Ausstellung «Das Verschwinden», Kunstmuseum Olten, bis 12. Mai